



Devise einer Busennadel als goldnes Blümchen.

Tritt freundlich hin, wohin Du bist gewiesen!

Sei fromm und sanft — nicht wild nach Pagenart
Und harre was die Herrin wird beschließen,
Und welches Plätzchen sie Dir aufgespart!
Laß ihr zu dienen nimmer Dich verdriesen,
Dein Dienst, mein Kind, ist liebreich, schön und zart,
Denn auf dem Plätzchen, das sie Dir ersehen
Da dürfen andre Diener wohl nicht stehen.

Und wenn sie hold Dich Deiner Pflicht beschieden,
Du hingetreten, wie es ihr gefällt
Aus wildem Lärm zu ihres Herzens Frieden,
Aus unsrer — ach! in eine andre Welt,
Und in ganz neuen schöneren Gebieten
Der kleine Diener seine Wache hält,
Und niemals ihm die zarten Händchen frieren
Dort in den lauen dämmernden Revieren:

Dann wirst Du wohl das heitre Loos erkennen
Das mit dem Aemtlein ich Dir zugedacht,
Wem sonst auf Erden wird sie das vergönnen
Was sie Dir still und freundlich nahgebracht,
Was nimmer Dir der Sprache Worte nennen
Das grenzt so dicht an Deines Postens Wacht,
Und deutet Dir der Seele tiefste Tiefen
In ihres Herzschlags ew'gen Hieroglyphen.

Da lern' es nur, wie mit der Freude Kränzen,
So unschuld'sfroh die reine Seele spielt
Wie in den Blumen hinter Deinen Grenzen
Kein Lüftchen mehr von unsrer Erde wühlt,
Was matt nur kann im Menschenauge glänzen
Als Engel dort in Freiheit schön sich fühlt,
Und wenn es dort entfaltet seine Schwingen
Den Himmel kann zur Erde nieder bringen.

Drum streu auch Blumen auf die schöne Stelle
Die lächelnd sie in Deine Huth gelegt,
Und goldne Blumen in die leichte Welle
Die warm und leis an Deine Borde schlägt — —
Wie wird Dir schon das Auge froh und helle,
Wie ist von Freude schon Dein Herz bewegt,
Wie sehnst Du Dich! — so ziehe hin in Frieden
Und nimm bescheiden was Dir ist beschieden.

Fr. Kuhn.

Die S ä n g e r i n.

Eine Geschichte unserer Zeiten.

1.

Eine Nacht in Mannheim.

Wir, nämlich Helm und Schwert, zwei wackre
Altburschen, und meine Wenigkeit, ein angehender
Philister, Aktienfabrikant und Repetent, — tra-
ten aus dem Theater zu Mannheim, wo uns Es-
lair als Wallenstein einen köstlichen Genuß ver-

schafft hatte, — um nun im goldnen Schaf bei Herrn Reinhardt, im edeln und leider selten so reinen Nierensteiner, den Rest des Tages auf die angenehmste Weise ins Meer der Ewigkeit hinabzuschwimmen, und dann in der Geisterstunde unsre Klepper zu besteigen, und spornstreichs nach Darmstadt zu steuern. Es waren gerade die Herbstferien eingetreten. Den Rhein hinab wollten wir durch Holland in die Niederlande wandern, dann den Champagner an der Quelle trinken, in Trier Römische Alterthümer beschauen, auf dem Schlachtfeld von Kaiserslautern Mollendorfs Taktik kritisch beaugenscheinern, und dann vielleicht eben so reich an neuen Kenntnissen als an Geld, nach der schönsten aller deutschen Universitäten ad Pandectas zurückkehren! So war der Plan, schön, erhaben, poetisch, unerschütterlich, wie alles was man vom 16ten bis zum 20sten Jahr beschließt und unternimmt!

Schwerd bewies eben a priori, daß man eine solche Reise mit 50 Karolin in der Tasche dreimal machen könne, indem es nirgends in der Welt so wohlfeil wäre als am Rhein, da bei ihm zu Hause in Riga eine Weintraube oft einen halben Katharinenrubel koste und man hier den Wein von 10 Trauben für 6 Kopelen bekomme; er zielte damit auf einen Schoppen Zwölfer! Helm meinte dagegen, der Holländer Käs wäre viel theurer, wenn man ihn an Ort und Stelle selbst essen wolle und der Champagner koste einem Deutschen in Epernay noch einmal soviel, als wenn man ihn im goldnen Schaf zu Mannheim trinke. Ich selbst aber, als Oberältester versicherte, daß man auf Reisen nie Geld genug haben könnte.

Weil wir ihm nicht Recht geben wollten, fluchte Schwerd auf Russisch und hieß uns Schwaben und Theekessel! Da zupfte es mich am Rock und noch einmal heftiger, ohne daß ich ein arges daraus nahm, denn wir waren in den Planken *) und der Mond schien gar herrlich, und die Hamadriaden umgaukelten uns zu Duzenden! Aber wie der Bliß fuhr ich um und mit der Hand nach der Schillsmütze, als mir gleich Zauberflötenton ein „Signor!“ an die Ohren klang, denn immer beherrschte mich diese Sprache mit süßer Gewalt. — Eine nicht junge

*) So heißt in dem schönen Mannheim die schönste der Straßen, welche in der Mitte mit herrlichen Alleen geziert ist, und an freundlichen Abenden von Spaziergängern und Genossen zahlender und zahlbarer Liebe wimmelt.

Dame begegnete zuerst meinen Blicken, und ergriff meinen Arm, und zog eine schlanke verschleierte Gestalt nach sich, mit der ganzen Süßigkeit des Bocca Romana stehend, sie doch in ihren Gasthof, das goldne Schaf zu begleiten, weil sie des Weges nicht ganz kundig wäre, und, hier blickte sie scheu zurück — weil ein Offizier sie hart verfolge. Ich sah mich auch nach ihm um und erkannte — meinen leiblichen Bruder! Bravo! rief ich ihm lachend zu, bravo Herr Bruder, ich ertappe Dich auf schönem Wege! Er nahte bescheiden, verbeugte sich tief, und stammelte unverständliche Entschuldigungen. Höchst verlegen sah ich die Dame, und erzürnt riß sie sich los, als ich ihr den kühnen Stürmer als meinen lieben Herrn Bruder und Voltigeur-Hauptmann, vorstellte! O dio, rief sie, dove son'io? Lachend doch sehr galant nahm Bruder Ernst ihren Arm, schob mir die Verschleierte hin, und sprach halb singend: Signora! nella difesa d'un valeroso campione! via la paura! andiamo all'osteria! Der Zauber der vaterländischen Sprache wirkte mächtig auf die Dame, und nur noch halb verlegen ließ sie sich alles gefallen, und lispelte der Verschleierten zu, sich nicht zu fürchten. Nun bemerkte ich erst, daß Schwerd und Helm in der Hitze ihres Streites mein Zurückbleiben nicht bemerkt hatten, denn sie waren nirgends zu finden.

Herr Reinhardt machte gewaltige Augen, als er uns mit zwei weiblichen Wesen eintreten sah. Auf seiner sonst stets heitern Stirne sammelten sich Wolken und eben schien er sein Veto! sprechen zu wollen, als er die alte Dame erkannte und galant wie ein Pariser fragte, ob wir an der Tafel, oder auf dem Zimmer speisen wollten? Ohne den Beschluß meiner Dame abzuwarten, hatte ich, auf dem Zimmer! befohlen und bereits mein Fahrzeug gewendet und Treppe auf geleitet, ehe sie noch vor Erstaunen recht zu Athem kommen konnten. Der Herr Bruder waren gefolgt und bald bligte sein Schwert auf dem eleganten Sofa, und meine Pfundspornen raselten unter dem Marmortischchen, wo wir alle vier saßen, stumm, vom Erstaunen uns erholend, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten!

Herr Reinhardt giebt es nicht gern zu, daß irgend jemand sagen solle, am ganzen großen herrlichen Rheinstrom ist und trinkt man eben so gut wie im goldnen Schaf zu Mannheim, wenn der Herr Wirth guter Laune ist! Heute war er guter Laune, denn es regnete Leckerbissen und der 83er schmeckte besonders dem Bruder Schützenhauptmann; an

meinem armen Geldbeutel aber platzte manche Masche! Erst Ein Uhr nach Mitternacht trennte uns, und ich legte mich etwas schwerfällig zu Bette, weil Schwert und Helm noch nicht zu Hause gekommen waren. Süße Träume umgaukelten mich, denn Morgen sollte ich meine schöne Verschleierte wiedersehen.

2.

Spazierritt.

Früh schon weckte mich die Feldmusik des trefflichen Regiments. Und hätt' ich Jahrelang nicht geschlafen, wo Soldaten zu sehen sind, da bleibe ich nicht in den Federn. Denn kein erhebenderer Anblick ist mir bekannt, als der eines tapfern und ehrenwerthen Regiments, wenn es in leichtem Marschschritt vorüberzieht, heiter im Gesicht, ernst in der Haltung, mit zerrissener Fahne, mit Orden und Narben geschmückt! unser ganzes Leben zieht mit den Kriegern an unsern Augen vorüber; von der Schlacht bei Gemappe und Dünkirchen zu den Tagen von Marengo, Hohenlinden, Austerlitz, Jena, Friedland, Aspern, Wagram, Talavera, Vittoria, Moskwa, Berezina, Lützen, Bautzen, Dresden, Leipzig, Paris, Waterloo! Welche verhängnißvolle Namen! Welche Zeiten! Welche Veränderungen! Wie viel Fluch und Segen in so wenigen Worten! Und hier vor mir die Zeugen und Genossen aller jener Schlachten! o wem da das Herz nicht jauchzend erbebt, der wäre würdig, von dem Fiacre eines Pariser Windlings gerädert zu werden! —

Schon war ich entschlossen, auf den Übungsplatz hinauszureiten, da trat der Kellner ein, und meldete, daß Schwert und Helm diesen Morgen angekommen, und sogleich zurück auf die Universität geritten seien, weil sie, wie er unter uns gesagt haben wolle, all ihr Geld in einem Bänkchen hätten sitzen lassen! — Prosit Holland und Epernay, rief ich lachend und fragte nach den Damen. O die sind am Einsteigen, sie eilen gewaltig! — Wohin? — So viel ich weiß nach Darmstadt! — Laß satteln, so schnell als möglich!

Fest war ich entschlossen, nun nicht nach Holland oder Frankreich zu reisen, wohin nur die Gesellschaft der Jugendfreunde mich verleiten konnte. Deutschland will ich nun sehen, unser schönes, nun noch einmal so schönes Deutschland!

Mein Rappe schnaubte gewaltig in der Morgenfrische durch die Ebene hinaus, dem Garten von Deutschland, der lieblichen Bergstraße entgegen!

Bald hatte ich den Wagen eingeholt. Die Damen trippelten von der Schönheit des Morgens gelockt, neben dem Wagen her und ich sah die Verschleierten ohne Schleier, und ihr Lächeln und ihr freundliches Nicken! Schnell war auch ich zu Fuß, und links und rechts von den warmen Fesseln ihrer Arme umschlungen! Denn sie waren, bemerkte die Alte, langsam gefahren, damit ich sie recht bald erreichen sollte. Die Junge schwieg zwar Mäuschenstill, aber ihre Augen schienen mir dasselbe noch deutlicher zu sagen.

Unter Blumen pflücken und Kränze flechten, und Scherzen und Declamiren und Singen war es allmählig beinahe Mittag geworden, ohne daß wir es sehr bemerkt hätten. Aber der Schwager brummte gewaltig: „Sollte schon wieder zu Haus sein, veräume zu viel! Der Postherr hat viel zu kutschiren!“

Wir setzten uns alle drei ein, mein Rappe blieb hinten am Wagen als Koffer-Wache, und so fuhren wir endlich in den Thorweg des Wirthshauses. Der Altkellner schmunzelte, als er mich, den Vielbekanntesten, mit solcher Ladung erblickte, der Postillon noch mehr, als er einen Krennitzer in seine Hand wandern sah. Mein Rappe jauchzte laut auf beim Anblick des haberreichen Stalles, und ich — ich ärgerte mich, daß die freundliche Ruhe im engen Wagen so bald aufhören sollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein irländischer Arzt hatte einer armen Frau glücklich den Stear gestochen. Bei den Versuchen, die er machte, fand er, daß sie die kleinste Nähnadel einfädelt und alles verrichten konnte, was das schärfste Gesicht erfordert; aber wenn er ihr ein Buch zeigte, so vermochte sie keinen Buchstaben zu unterscheiden. Diese Erscheinung war dem Arzte so auffallend, daß er sie seinen Kunstverwandten mittheilte, und sie einlud, sich durch den Augenschein von dieser optischen Merkwürdigkeit zu überzeugen. Die gelehrten Herrn kamen zusammen. Man machte Versuche über Versuche, eine Erklärung jagte die andre und die Sache wurde immer dunkler, als der Bediente, der aufwartete, die arme Frau treuherzig fragte: Aber habt Ihr denn sonst lesen können? Lesen? In meinem Leben nicht!

L.

Auflösung der Charade in Nummer 54.
F r e i s c h ü g.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 26. Februar. Ferdinando Cortez, von Spontini. Die zweite Aufführung dieser höchst schwierigen und angreifenden Oper gelang eben so schön und vollendet wie die erste, und Signora Sandrini war noch besser bei Stimme und sang mit noch innigerem Ausdruck. Diese ganze kunstvolle Musik ist voll Charakter, Kraft und Reichthum, aber sie muß auch mit solchem Feuer und solcher Pünktlichkeit ausgeführt werden, wenn Klarheit in dieser Harmonieensülle herrschen soll! Es ist ein charakteristischer Zug in der Instrumentirung, daß die Violinen fast durchaus ein immer wiederkehrendes tremolando haben, auf diesem raschen, wellengleichen Beben der Saiten werden nun die kühnen Schwingungen und überraschenden Modulationen der weit stärker besetzten Blasinstrumente und Singstimmen gleichsam getragen, es bringt Haltung und Einheit in das Ganze und drückt zugleich sehr treffend die innere Unruhe und tiefe Seelenbewegung aus. Daß der geniale Spontini noch mehr Wirkung hervorbringen würde, wenn er nicht immer alle Mittel zu wirken zugleich aufböte, ist wohl nicht zu läugnen, indes bleibt diese Oper dennoch ein bewundernswürdiges Werk. Zu den vielen Kontrasten welche den Sinn und Stolz derselben bestimmen, und auf die wir schon neulich aufmerksam machten, gehören auch diejenigen Scenen, wo eine ferntönende verschiedene Musik zwischen den Gesang durchtrönt, wie z. B. bei dem ersten Duett von Cortez und Amazily etc. Diese sind eben so originell als ausdrucksvoll. Ganz hinreißend wirkt bei vielen Stellen das hier so meisterhaft ausgeführte *Accelerando*, dies passende, allmählig wachsende Beschleunigen des Zeitmaßes entflammt Sänger und Zuhörer, so wie dagegen das fast verlöschende *Piano* beim Abschiedsduett von Cortez und Amazily auch tiefergreifend war. Freundliche Anerkennung verdient das ernste würdevolle Spiel des Signore Benineasa um so mehr da wir gewöhnlich ihn mehr in komischen Rollen zu sehen pflegen. E.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus einem Schreiben aus Hamburg im Februar.

— — — Wie fast überall in Deutschland war auch bei uns der Winter durchaus hermaphroditenartig, oder auf gut deutsch weder kalt noch warm! Ich sage „war der Winter“ denn die jetzige Jahreszeit können wir Nordländer getrost für Frühling anerkennen. Denken Sie nur, Maikäfer im Februar in den Umgebungen unsrer Nordstadt. Sehr reich waren die verflossenen Monate an geselligen Freuden aller Art bei uns. Es fehlte weder an glänzenden Dinern, noch an *Soirées* und *Soupers*, und manche dieser Feten bildeten einen Verein, der die schärfste Kritik des überfeinsten Ausländers nicht zu scheuen hatte. Besonders reich aber war diese Zeit an Ballfesten. Außer den öffentlichen Bällen im Casino, im Hotel de Russie, in den verschiedenen Resourcen, lieferte fast jede Woche mehrere Privatbälle. Ganz vorzüglich aber war für die Befriedigung der tanzlustigen Jugend gesorgt, denn so reich an Kinderbällen und Bällchen war noch kein Winter.

In musikalischer Hinsicht waren wir — den Opergenuß abgerechnet — diesmal etwas spärlich bedacht. Der vorige Sommer war darin weit ergiebiger denn er brachte uns die himmlische *Catalani* und

den unvergleichlichen Clarinettspieler Schuppangig. Am vorzüglichsten waren noch die Concerte in der Harmonie. In den Cario'schen Liebhabers-Concerten war die Auswahl der Singesachen bei weitem nicht so sorgfältig als früher. Von auswärtigen Tonkünstlern können wir nur den talentvollen Schüler Möser's, den jungen Müller aus Braunschweig auszeichnen, der sich gewiß recht bald zu der Höhe eines ausgezeichneten Violinspielers hinanschwingen wird. A. Romberg, ein Mann und Künstler nach Würden unter uns geschätzt, gab unlängst ein Concert vor einem zahlreichen Publikum. Eine neue Composition dieses Meisters schien jedoch den meisten Hörern für das Concert nicht so recht geeignet, und als praktischer Violinspieler hat dieser ausgezeichnete Tonsetzer den ersten Platz schon lange nicht mehr behaupten können. Unsrer Oper hingegen gewährt köstliche Genüsse. Dieß werden Sie mir leicht auf's Wort glauben können, denn wie Sie wissen, ist unsre Oper im Besitz einer Becker, eines Gerstäcker's und des sehr achtbaren Bassisten Bethold's. Wohl wünschte ich Ihnen, Opern wie *Sargino*, *Figaro*, *Schweizerfamilie*, *Johann von Paris*, *Joseph u. s. m. a.* auf der hiesigen Bühne zu hören, und halte mich überzeugt, daß Sie, so schwierig auch Welschland und Dresden Ihr musikalisches Urtheil gemacht haben mag, dennoch der Ausführung der Hauptpartieen Ihren Beifall nicht versagen würden. Das Schauspiel bewährt noch immer seinen alten wohlervorbenen Ruf, und schwerlich findet man eine deutsche Bühne, wo Rundung, Sicherheit und Zusammenspiel mehr zu den guten Eigenschaften der Darstellenden gehörten, als hier. Auf eine Masse läßt sich mehrentheils nur mechanisch einwirken, das mußte der verewigte Schröder wohl, dessen beengenden und beschränkenden Gesetzen und Vorschriften die Hamburgische Bühne den größten Theil ihrer Vorzüglichkeit verdankt. Seit langer Zeit hat kein Stück den Boden der Theaterkasse so massiv versilbert als: *Käthchen von Heilbronn*; jede Woche pranat dieser Name mehrermale auf dem Repertoire, und jedesmal ist ein bequemer Platz als ein Gnadengeschenk zu betrachten. Es ist an dem Aeußerlichen des Stückes nichts gespart worden und die Ausführung ist auch sehr fleißig, dabei hat das Stück, was nicht zu leugnen ist, einige sehr interessante Scenen — da sieht denn die Menge über das in reichlicher Maße vorhandene Man gelhafte leicht hinweg; oder vielmehr sie ist so glücklich, es nicht zu gewahren.

Es steht uns der Genuß bevor, in einigen Monaten den Künstler Fischer und Frau Wilder aus Berlin als werthe Gäste bei uns zu sehen. Sie gehören zu denen, die so gern mehr geben als sie empfangen und sind daher überall ersehnt und begehrt.

Von den in unsrer Gegend erschienenen litterarischen Neuigkeiten zeichne ich Ihnen aus die kleine aber Inhaltschwere Schrift: *Worte der Hoffnung zur Prüfung und Beherzigung für mein heimisches Lübeck vom D. und Senator Hach in Lübeck*, (Zwar ist diese kleine Schrift in Frankfurt a. M. gedruckt, gehört aber dennoch ihrem ganzen Inhalte nach unsrer heimischen Litteratur an.) und: „*Blicke in das Ständewesen und in die Entwicklung der Landes- und Guts-hobeit in Holstein*. Kiel, in der akademischen Buchhandlung. Der Verfasser (man nennt als solchen den früher von den Franzosen uns aufgedrungenen Maire Röder, berühmten Andenkens) hat seinen Gegenstand mit Geist durchdrungen und diese Schrift ist besonders für Holstein von wahren Interesse.